

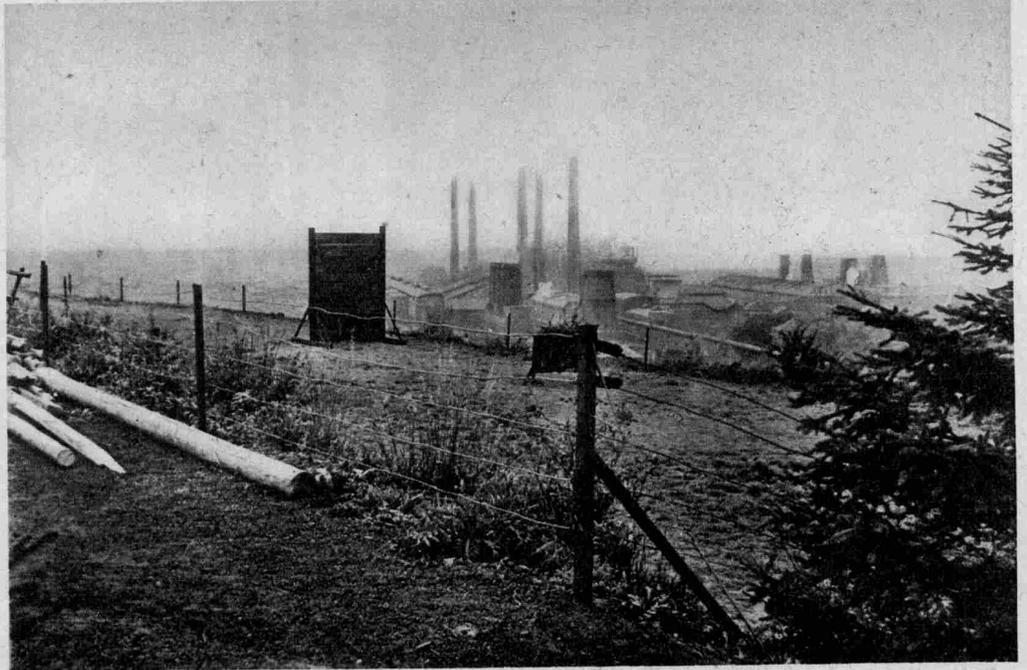
des ist. Der scharfe Hund, sowie er durch unsere Dressur wird, greift im Vertrauen auf seinen Herrn, aber nur auf dessen Befehl furchtlos an. Jedoch der bissige Hund ist entweder ein überzüchtetes, nervöses und verängstigtes Geschöpf oder wird durch eine falsche Dressurmethode zur heimtückischen, hinterlistigen und verschlagenen Bestie. Er hat kein Vertrauen zum Menschen und wittert in ihm den größten Feind."

— Können Sie uns noch etwas Interessantes über die Zucht des Hundes sagen?

"Ein kynologischer Verein hat nicht nur die Aufgabe, gute Rassenhunde zu halten, sondern muß auch für die Verbreitung der Rasse Sorge tragen. Jedoch forcierte Zucht rächt sich bitter. Die beste Hunderasse kann durch gewissenlose Massenzüchtereien zu Grunde gerichtet werden. Eine Zuchthündin gehört nur in die Hand eines Sachverständigen. Es gehört eben viel Kenntnis zur Zucht des Rassenhundes. Uebrigens sind die Kosten der Unterhaltung für Mutter und Welpen derart groß, daß sich ein Gewinn kaum ermöglichen läßt. Unser Verein sucht vor allem "Rassenzucht", keine Massenzucht. Wir scheuen uns nicht, nach Möglichkeit unserer Finanzen, unsere Züchter zu unterstützen, damit sie die besten Deckrüden heranziehen können. Hoffentlich wird auf diese Weise der Straßenkötter verschwinden u. edlen Rassenhunden der Eingang in jedes, auch das bescheidenste Haus ermöglicht. In den 14 Jahren des Bestehens unsers Vereins wurde viel erreicht, jedoch bleibt noch vieles zu erstreben. Hundezucht und Dressur sind uns ein Ideal, für das wir keine Mühe scheuen."

— Haben Sie noch ein bestimmtes Programm, das Sie in der nächsten Zeit verfolgen werden?

"Die Vereinsprüfungen, welche am 31. Juli unter der Führung unseres aktiven, langjährigen Präsidenten, Herrn Polizei-



Teil des Dressurfeldes.

brigadier Jean Pleger, abgehalten wurden haben die besten Hunde selektioniert. Diese werden am Nationalen Concours, welcher alljährlich im Oktober stattfindet, teilnehmen. Voraussichtlich finden in den verschiedenen Stadtteilen von Esch noch einige Propaganda-Dressurvorfürungen statt. Damit wäre die offizielle Tätigkeit dieser Saison abgeschlossen.

Wer rastet, rostet. Darum geht's mit frischem Eifer an die Vorarbeiten für die Organisation der Festlichkeiten, welche wir nächstes Jahr zur Feier unseres 15-jährigen Bestehens planen. Entgegen

unserer Tradition gedenken wir dasselbe großzügig aufzubauen. Ich will Ihnen unsere weiteren Zukunftspläne nicht veraten, verspreche Ihnen aber, zur gegebenen Zeit alles mitzuteilen, was Ihre Leser interessieren kann."

Mit einem kräftigen Händedruck verließ uns der Chef-Dresseur und schritt auf seine Lieblinge, zwei stämmige Rottweiler zu, die freudig ihrem Freund und Herrn entgegenblickten.

Wir wünschen dem Escher Polizeihundeverein für ihre Einweihung einen vollen Erfolg.  
T.O.M.

# Mac Ginney MACHT GELD

Mac Ginney schlenderte den Broadway abwärts. Er war schlechter Laune. Gewiß, da er Sing-Sing hinter sich hatte, konnte er wieder erhobenen Hauptes einherschreiten; wer gebüßt hatte, war gereinigt, und das Strafregister schlägt niemand in U.S.A. nach; er hätte auch zu viel zu tun. Aber — wie kam man zu Geld? Und schnell dazu?

Mac Ginney erwog: da konnte man "Hands-off!" machen, das beliebte Tête-à-Tête-Spiel, wo der eine Partner die Waffe dem anderen gegen die Rippen drückte und dieser andere, da ihm das ein Gefühl des Unbehagens verursachte, zahlte. Aber auf dieses Gesellschaftsspiel standen jetzt schon sehr hohe Strafen... Dann gab es Rauschgifthandel: Heroin, Morphinum, Kokain. Verkaufte man echte Ware, riskierte man zehn Jahre Zuchthaus. Verkaufte man falsche Ware — also Milchzucker statt Koks — so riskierte man, von den Vertrauensleuten und Beschützern der Käufer zu Autofahrten ein-

geladen zu werden, von denen man niemals zurückkam...

Mac Ginney setzte sich auf eine Steinfassade und dachte angestrengt nach. Dann zog er den "New York Herald" aus der Tasche und las die Stellenangebote; doch keine Offerte fand seinen Beifall. Dann schlenderte er weiter. Und kam an einem Buchladen der Bibelgesellschaft vorbei. Dort sah er im Schaufenster eine wunderhübsche Bibel in Wachstuch gebunden, das wie echtes Leder aussah, und darunter der Preis: 25 Cents. Und eine Ankündigung: diese Bibel würde auch mit in Gold auf das Titelblatt und den Rücken eingepprägten Namenszug des Käufers versehen; das kostete nochmals 25 Cents.

Mac Ginney betrat den Laden, und ein ehrwürdiger Mann empfing ihn. Von diesem erfuhr Mac Ginney, daß diese unglaublich billigen Preise nur dadurch möglich seien, daß die Bibelgesellschaft der "Freien Religionsgemeinde" die Ver-

luste trägt — zwei Dollar pro Bibelband übrigens. Aber es gilt ja, den Glauben zu mehren und den Gläubigen Bibeln zugänglich zu machen.

Während dieses Gespräches sah Mac Ginney durch das Fenster ein Schild. Darauf bot ein Unternehmer beste Begräbnisse vom schlichtesten bis zum vornehmsten Genre an. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben hingen darunter. Und dabei kam Mac Ginney ein Gedanke. Er ließ sich die Adresse der für den Glauben so opferbereiten Bibelgesellschaft geben und auch jene des Buchprägedruckers, der mit goldenen Lettern die Namen besonders glaubensvoller Männer auf Titelseiten und Buchrücken der Bibelbände placierte.

Dann bekam ein Büro für Zeitungsausschnitte den Auftrag, aus allen erstklassigen amerikanischen Zeitungen sämtliche Traueranzeigen zu liefern, die mehr als 50 Dollar gekostet haben mußten, also von kaufkräftigeren Erben herrührten. Und dann ließ Mac Ginney die ihm von der Bibelgesellschaft "zwecks Förderung des Glaubens" zu dem Ausnahmepreis von 20 Cents abgetretenen prachtvollen Bibelbände mit den ausgezeichneten Goldpräge-Namenseindrücken versehen, die ihm, da er ja Großabnehmer war, der Buchdrucker für ebenfalls nur 20 Cents fertigstellte. Und auf diese billigen Bibel-